UNGARISCHE BIBLIOTHEK

herausgegeben vom

Ungarischen Institut an der Universität Berlin

Erste Reihe

13.

Festgabe

JOSEF SZINNYEI

zum 70. Geburtstag

Herausgegeben vom

Ungarischen Institut an der Universität Berlin

1927

Walter de Gruyter & Co.

vormals G. J. Göschen'sche Verlagshandlung — J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung — Georg Reimer — Karl J. Trübner — Veit & Comp.

Berlin und Leipzig

Turkologische Briefe aus dem Berliner Ungarischen Institut.

Von
W. Bang.

Vierter Brief:
Das privative Suffix *-sïz.*

I.

In meinem *Negativen Verbum der Türksprachen* habe ich versucht, das weitverbreitete Wort *uz* 'fähig' usw.[1]) zu analysieren und es von dem schon inschriftlich belegten *u-* 'können' abzuleiten, das erst in den Turfanfunden in seinem alten Glanz erstanden ist.

Demnach wäre *-z* ein Element, das Nomina aus Verbalstämmen (**u-z*) bildete, und es liegt auf der Hand, daß wir ohne weiteres berechtigt sind, dieses *-z* auch in dem negativen Präsens der Türksprachen (*qïlmaz* < **qïl-ma-z*) anzunehmen.[2])

Andre *z*-Nomina findet der Leser im *Negativen Verbum*, sowie u. a. in den *Manichäischen Hymnen*. Die wichtigsten für die türkische Sprachgeschichte sind:

1. **yab-*, **yam-*. Dazu das Gerundium **yabï*, von dem ein »schwaches« Verbum auf *-la-* gebildet wurde: **yabïla-*. Die *q*-Form desselben lautete **yabïlaq*, dies wurde durch Mittelsilbenschwund zu kökt. usw. *yablaq* 'schlecht'. Von der angesetzten Wurzel stammt direkt aber auch kökt. usw. *yabïz* 'schlecht'.

---

[1]) Wörtl. 'könnend, Könnender, Könner; Können' usw. RADLOFF gibt u. a.: ‚Geschicklichkeit, Kunst' (Wb. I 1742), 'gewandt, geschickt, fähig' (1754); an dieser Stelle *uz* Gegensatz zu *yawuz* 'untauglich' (vgl. unten). In den Fragmenten ist das Wort gut belegt. So z. B. in A. VON LE COQS *Türk. Manich.* I 16—17 *uzlar* und *uz kiši* im Sinn von 'Meister' (vgl. *Beichtspiegel* 239 Anm. 2). Mehrfach als Adverb: 'gut, ganz, voll' — wie unser 'tüchtig'! Vgl. besonders F. W. K. MÜLLERS *Uigurica* III 81—82.

[2]) Die immer wieder behauptete ursprüngliche Identität des *-z* von *qïlmaz* und des *-r* von *qïlur* bezweifle ich sehr stark. Sie wird ja nur deswegen angenommen, weil wir immer die Brille des indogermanischen Präsens auf der Nase haben! Zum Wechsel *z* ∾ *r* vgl. im allgemeinen meine Anmerkungen zu POPPE in diesen Jahrbüchern VI 115 unten.

2. **sŏ-*. Dazu das Gerundium **sŏyă*, von dem das »schwache« Verbum *sŏilä-*, 'reden'[1]) gebildet wurde. Vgl. *ba-* 'binden', *baya-* und dazu *baila-*. Von *sŏ-* lautet das *z*-Nomen: *sŏz* 'Wort', von dem wieder *sŏzlă-* abgeleitet wurde. Es scheint, daß *sŏz* mehr 'das gemurmelte, geflüsterte Wort' im Gegensatz zu *saw* 'das laute Wort' bedeutet habe. Man könnte also annehmen, *sŏgŭt* sei **sŏ-gŭt* oder **sŏ-gŭ-t*. Heute bedeuten *sŏgŭt* und seine Entwicklungen fast ausschließlich 'Weide', während es früher ganz allgemein 'Baum' — wohl speziell 'Laubbaum' im Gegensatz zum 'Nadelbaum' — bedeutete. Es könnte also *sŏgŭt* ein Abstraktum oder Nomen agentis sein; Bedeutung 'Gemurmel' oder 'Flüsterer, Rauscher, Rauner'? Diese letztere Bedeutung ist mir wahrscheinlicher, weil **sŏ-gŭ-t* wie *alpayut* und *bayayut* gebildet zu sein scheint: *alp* und *bai*, dazu die Verba **alpa-* 'ein Held sein' und **baya-* 'ein Reicher sein'; *alpayut* : *yïlpayut* ist ein Titel in den Inschriften usw., *bayayut* aber entspricht dem sanskr. *śreṣṭhī* (z. B. Müller, *Uigur.* III 80, 20). Beide bezeichnen also Personen; doch ist hieraus kein durchaus sicheres Argument zu gewinnen, weil im Türkischen Personen und überhaupt lebende Wesen gern durch Abstrakta bezeichnet werden (vgl. unser 'Herrschaften, Gnaden' u. dergl.).

Den Lesern der *Ung. Jahrbb.* sind die *z*-Formen von Bd. V SS. 242—44 bekannt; vgl. auch bei Poppe im Bd. VI S. 116 am Schluß der Anm.

II.

Es gibt ein Verbum *ö-* 'sich erinnern, denken an, bedenken' usw., das schon in den Orchoninschriften belegt ist, wie man allgemein erst nach Bekanntwerden der Turfanfunde erkannt hat: II N 6 = I S 8 (Thomsen 117) *ačsar tosïq*[2]) *ŏmäzsän, bir todsar ačsïq ŏmäzsän* 'wenn du hungrig bist, so erinnerst du dich nicht an das Sattsein, wenn du aber 'mal satt bist, so erinnerst Du Dich [auch] nicht ans Hungrigsein'.

In Müllers *Uigurica* II 47 *ögülüg saqïnγuluγ* 'das woran man denken muß'; also auch *Uigurica* 27, 2 u. statt *oyu* besser *öyü saqïnu* zu lesen. Oft kommen besonders die Partizipia *ö-dači* und *ö-gli* vor; letzteres in *ädgü ögli* 'wohlgesinnt', auch 'freundschaftlich gesinnt, Freund'; vgl. *Uigur.* III 42, 15.

Bilden wir von diesem *ŏ-* das *z*-Nomen, so haben wir *ŏz*. Dieses Wort bedeutet: 'der beste Teil eines Dings, das Innere, das Herz, das Mark; das Wesen, die Essenz' (Radl. Wb. I 1298); dann 'selbst, eigen'. In einigen neueren Mundarten ist *ŏz* lautgerecht zu *ös* geworden (Wb. I 1290), in andren zu *üz* (1888) und dies zu *üs* (1877).

---

[1]) Oder **sŏg* < **sŏ-g*; dies im soj. Verbum *sŏglŏ-* 'sprechen'.

[2]) So in beiden Denkmälern; schwerlich fehlerhaft, sondern *to-* = *to-d-* nach dem 2. Brief (*Ung. Jahrbb.* V 242 Anm. 2; vgl. 3. Brief, *ibid.* 408 Anm. 1).

In den manichäischen Turfantexten bedeutet *tirig öz* soviel wie 'Leben', wie ich in meinem *Beichtspiegel* 187 ff. und in den *Manichäischen Hymnen* 10 ff. nachgewiesen habe. Die buddhistischen Texte bevorzugen dagegen *isig öz*. Sie gebrauchen daneben das Hendiadyoin *ŏz yaš* (z. B. *Uig.* II 49, 20) und bilden dazu das Adj. *ŏzlŭg* z. B. in *qïsqa ŏzlüg yašlïy* 'kurzlebig' in *Uig.* II 42, 28.

Unser *ŏz* wäre also 'das innere, sich erinnernde, denkende Prinzip im Menschen, das was ihn zu seiner Persönlichkeit macht'. Mit *ät* 'Fleisch' zusammengesetzt bedeutet *ätŏz*, besser *ätüz* > kom. *ätiz*, *ätis*, soviel wie 'Körper'; dies scheint eine Übersetzung aus dem Mitteliranischen zu sein (vgl. *Man. Hymnen* 33).[1])

Ungemein interessant sind einige deminutive Weiterbildungen von *ŏz*, bei denen wir uns etwas länger aufhalten wollen.

Als ich mich im 1. Briefe mit den armen *käläpän* (S. 47) herumschlug, die H. H. Schaeder jetzt so schlagend erklärt hat[2]), erwähnte ich die türkische Deminution auf *-an*, *-än* in *oγulan*, *oγlan* und *äräṅ*. Daß es sich hier um Deminutiva handle, hat Paul Pelliot im *Journ. as.* 1925 avril—juin S. 202 Anm. leicht bezweifelt. Die Sache hat aber ihre Richtigkeit — nur muß man sich daran erinnern, daß die türkischen und wohl überhaupt die uralaltaischen Deminutiva das betreffende Grundwort nicht nur deminutivieren, sondern daß sie es potenzieren und superlativieren. Natürlich nach dem Rezept *kičig-kičigkiyä* 'klein, klimperklein, sehr klein' usw. Es ist also *äräṅ* etwa 'quite a man' — oder 'der Mann', ein 'Mann im Quadrat', oder kurz 'der tüchtige Mann, der Held' (cf. Wb. s. v. *ärän*, *erän:* I 757—58).

Wenden wir dies auf *ŏz* an, so bedeutet *ŏzän* zunächst wörtlich 'das Innerste' und in diesem Sinn liegt es z. B. klar vor in Müllers *Uigur.* II 44, 32: *linχuaniñ ŏzänintin* 'aus dem Innersten, Innern einer Lotusblüte'.

---

[1]) In den Fragmenten bedeutet *ŏz* allein ebenfalls häufig 'Leib, Körper'. Daher denn *Uigur.* III 64, 15 *ŏztä* (Abl.) *toγmïš säwär oγuluñ* 'Dein leiblicher lieber Sohn' (vgl. *Man. Hymnen* 26 Anm. 2) und das nicht ganz sichere Verbum *ŏzlŭgläṅ-* 'sich verkörpern' (*ibid.* 27 Anm. 1). Sehr schön eine antithetische Stelle in *Türk. Man.* III 7: Körper und Seele. Man denke an ahd. *līb*, mhd. *līp* = 'Leben' (ne. *life*) und 'Leib', häufig zur Umschreibung = 'Person', *mīn līp* = 'ich', wie ἡ ἐμὴ ψυχή = ἐγώ.

[2]) Vgl. R. Reitzenstein und H. H. Schaeder, *Studien zum antiken Synkretismus aus Iran und Griechenland* (*Studien der Bibl. Warburg* VII) 272 Anm. 3. Damit platzen die an sich wenig schmackhaften indogermanistischen Windbeutel, die ich *l. c.* 43 erwähnt habe, und von denen mir nach Erscheinen des 1. Briefes noch andre durch die Post serviert wurden — zur größten Freude unsres armen Robert Gragger, denn der windigste kam aus den Ungarn so schmählich geraubten Gebieten!

Die Formen und Bedeutungen, die dieses *ŏzăn* in den neuen Mundarten angenommen hat, sind die folgenden:

1. schor. sag. *ŏzăn* 'Mark (des Baums)'.
2. dschag. *ŏzăn* 'das eben von der Milch entwöhnte Kind'. Nach Vambéry; vgl. *Uigur.* III 21, 11 *ŏzkiyăm-a* 'o mein Liebling, mein Herzchen' oder dergl.
3. kir. *ŏzŏn* 'der Fluß'.
4. leb. schor. *ŏzŏn* 'Radachse'. Wb. I 1302 stellt es zum russ. ось, was natürlich falsch ist; vgl. unten bar. *ŭzŏk* unter Nr. 17.
5. kir. koib. ktsch. *ŏzŏn* = *ŏzŏk* (unten unter Nr. 11).
6. sag. *ŭzăn* 'Mark des Baums'.
7. kaz. *ŭzăn* 'Niederung, Tal'.[1])
8. bar. *ŭzŏn* 'Flüßchen, Bach'.[1])

Ich habe übrigens schon in meinen *Großkatzen* (KSz XVII 128 Anm., 131, 141—2) auf einige Deminutiva auf *-an* : *-ïn* : *-un* hingewiesen. Die überzeugendsten sind:

kŏt 'Hinterer' : *kŏtăn*, *kŏdăn* > *kŏdŏn*.
čit 'Grenze' : *čitän*, *čedän*, *šetän*, *šädän*.
toz 'Staub' : *tozan*, *tozïn*, *tozun*.
qurt 'Wurm' : *qurtun*.
qoi 'Schaf' : *qoyun*.
boi 'Hals' : *boyun*.

Die beiden letzten besonders wichtig, weil sie die čuwaš. Kurzform *χŭ* 'Busen' erklären: < **qoi* = *qoyun* 'Hals, Busen'; zum Vokal vgl. türk. *soi-* 'schinden' > čuwaš. *sŭ-*; türk. *boi*, *poi* 'Körper, Gestalt, Wuchs' > čuwaš. *pŭ*. Der čuwaš. Monophthong dürfte aber direkt aus dem kaz. *-ui* dieser Wörter umgelautet sein?

Eine zweite Deminutivbildung ist die auf *-ăk*, *-ik*, die je nach dem Vokal des Stammwortes und nach den Lautregeln des betreffenden Dialektes zu *-ŏk*, *-ük* labialisiert oder gerundet werden kann.

Das Schulbeispiel ist kökt. uig. *ŏg* 'Mutter'; dazu als Hypokoristikon *ŏgŭk* '*Mütterlein', dann = 'Liebstes, Herzchen, Seelchen' in Pelliots Text im *T'oung Pao* 1914 (vgl. das Glossar und die Anm.); < **ŏg-ik*. Die Form *ŏgăk* liegt zweimal bei A. von Le Coq vor: *Türk. Man.* I 15 *antay ögäk saw sŏzläyŭ umayai* 'so liebe (freundliche) Worte werden sie nicht sagen können'; vgl. *Türk. Man.* III 31 und meinen *Beichtspiegel* 236—37. Das küär. *ögŏk* 'Pupille' ist hierher zu stellen; vgl. darüber einen späteren Brief.

Zu *ŏz* werden mit diesem Formans gebildet:

9. dschag. kom. schor. *ŏzăk* 'Eingeweide, Herz, Kern (Frucht)'; usw.
10. sag. koib. *ŏzăk* 'Pflock, Pfahl'?

[1]) Vgl. koib. *oi* 'Niederung, Tal' = karagass. *oi* 'kleiner Fluß' (Castrén 84b).

11. alt. tel. kir. kkir. *ŏzŏk* 'das Innere eines Dings, Kern (der Nuß), Korn (der Ähre), Mark (des Baums), Docht (des Lichts und der Lampe), das Innere des Menschen (Brust und Bauch)'.
12. alt. tel. *ŏzŏk* 'Fluß, Bach'. Im Kir. 'Tal'.
13. tel. gehäuft *ŏzŏyŏš* 'Flüßchen, Bächlein' < **ŏzăkăš*.
14. osm. *ŏzŭk* 'das Innere, Kern, Mark, Eiter einer Wunde' (vgl. Wb. I 1300 [1] *ŏzăk* unter 2).
15. kaz. tob. tara *ŭzăk* 'das Innere, Mark, Kern'; tob. 'Bauch'.
16. kaz. gehäuft *ŭzăkăi* = Nr. 15. N. B. kaz. *ŭzăklăn-* 'in den Halm schießen' und 'nur in der Mitte seine Tätigkeit entwickeln'; z. B. *Idĭl ŭzăklănip aya* 'die Wolga fließt nur in der Mitte' (an den Ufern ist sie mit Eis bedeckt)!
17. bar. *ŭzŏk* 'Mark (Baum), Innere (eines Dings)'; 'Bauchteil des Felles'; 'Wagenachse'.

Zu *ö-* stelle ich auch *ög* 'Verstand' usw. < **ö-g* wie *bĭlig* usw. Dagegen möchte ich das Verbum *ög-* 'denken' (Uig. II 11, 8) lieber *ök-* lesen, weil ich es für ein *q*-Intensivum zu unsrem *ö-* halte; vgl. *yut-* und kaz. *džoţoq-* 'verschlucken' und *Neg. Verb.* S. 118 [Nachträglich finde ich eine Bestätigung in THOMSENS Sprichwörtern im JRAS. 1912 216 b 4: *köni ökm[äz]* 'gerecht denkt er nicht', wo *ög-* ausgeschlossen ist].

Trotz des mong. *ukhamui* (Kow. I 357 a) 'concevoir, comprendre, ...; penser attentivement' mag türk. *uq-* 'verstehen' ebenfalls ein Intensivum sein: **u-q-* zu *u-* 'können'. Die Existenz eines Nomens *uq*, das RADLOFF im Wb. I 1605 ansetzte, ist noch unsicher; wenn es existieren sollte, könnte es ebenfalls zu *u-* gehören (im zweiten Beispiel aus dem *Qut. Bil. u-yïnča* 'nach Vermögen'?).

III.

Daß das bekannte Verbum *sïn-* 'zerbrechen, entzweigehn' ein Reflexiv auf *-n-* sei, konnten wir früher nur mit mehr oder weniger Wahrscheinlichkeit vermuten. Heute wissen wir es, da das transitive Simplex *sï-* 'zerbrechen, entzweischlagen' in den Turfanfragmenten auftritt. Z. B. in A. VON LE COQS *Türk. Manichaica* III 39 Nr. 22 R: *sŏñükin sï-mañlar* 'zerbrechet nicht seine Knochen'.[1]) In dieser Bedeutung wird heute das Faktitivum von *sïn-*, also *sïndur-* gebraucht. Auch hier wieder das ganz offenkundige Bestreben, von den einsilbigen, besonders den vokalisch auslautenden Verben abzurücken, das viele Mundarten veranlaßte, überhaupt einem andern Verbum den Vorzug zu geben.

Von *sï-* hätte das *z*-Nomen *sïz* gelautet. Es hat heute keine eigne Existenz mehr, hat sich aber nach meiner jetzigen Überzeugung in dem privativen Suffix *-sïz, -siz, -suz, -sŭz* erhalten.[2]) Und zwar wohl nach dem

[1]) [Vgl. das Wb. und *Prob.* I 394 Vers 108: *sï-!*]

[2]) Zeugen für die Richtigkeit dieser Auffassung scheinen mir zu sein: *yoqsïz* usw. 'arm', in dem ich ein unverstandenes Hendiadyoin *yoq sïz* (vgl. uig.

Vorbild von Fällen wie *uč sïz* 'Spitze zerbrechend' > *učsïz* 'ohne Spitze' u. dgl. Ein ziemlich genaues Analogon haben wir z. B. in alt. leb. *adïyaq* 'Ringfinger' < *adï yoq* wörtl. 'ohne seinen Namen', wobei besonders ins Gewicht fällt, daß *yoq* < **yo-q* semasiologisch dem *sïz*, *-sïz* sehr nahe gestanden haben muß; vgl. *yoq yodun qïl-* 'vernichten' usw. im 3. Brief S. 408 Anm. 1[1]). Für diese Fragen eröffnet das Jakutische ganz neue Aussichten, wenn meine Auffassung von jak. *iççităχ* 'leer, wüst; Leere, Wüstenei' richtig ist. Man könnte darin ein älteres *idisi yoq* 'ohne seinen Herrn, herrenlos'[2]) sehn, wo *-si* regelrecht durch *-tä* vertreten wäre. Da anderseits das türk. *yoq* im Jakutischen lautgesetzlich als *suoχ* erscheint, so könnten wir annehmen, daß das *-o-* von *yoq* in der 3. und 4. Silbe schon zu *-a-* geworden war (vgl. *adïyaq*) und daß das *-y-* schon nicht mehr im Wortanlaut stand, als das Wort entlehnt wurde: **idisiyăk* < **idisiyaq*. Eine andre Möglichkeit wäre, das jakutische Suffix mit dem hier und da auftretenden, aber noch ganz unerforschten privativen *-daq* usw. in Verbindung zu bringen. Vom turkologischen Standpunkt könnte dieses in *-da-yoq* aufgelöst werden, wobei *-da-* das Lokativzeichen wäre.[3]) Hier erwähne ich nur: sag. *pastaq* 'Schelm', *pastaqtan-* (< *-lan-*) 'Unsinn treiben' = alt.-tel. *paštaq* 'dumm, läppisch', also wohl zu *paš, baš* 'Kopf'; *paštaqtan-* 'dumme Streiche machen'. Der negative Sinn geht aber ganz deutlich aus Verbitzkis *qarūdaq* 'schwach, kraftlos' hervor: alt.-tel. *qaru* 'Vermögen, Macht, Kraft'. Überzeugend ist auch die folgende Gesellschaft: *yap-* 'bedecken'; osm. *yapïq* 'Pferdedecke', kir. *džabū* 'Filzdecke der Kamele'; Gerundium *yapï*, *yabï*; alt. usw. *yabïdaq*,

---

yoq čïyai 'arm') sehe, und das kir. *ūyū sïnïq* (!) *kisi* 'Witwer', wörtl. 'Frau — seine gebrochen, abgebrochen Mensch.'

[1]) Das von Radloff *yuduq* gelesene und von *yut-* 'verschlucken' (Wb. III, 564) abgeleitete Wort ist *yoduy* zu lesen und gehört wie *yodun* zu *yod-*, *yoi-* (< **yo-d-*).

[2]) Das Simplex *ičči* bedeutet 'Besitzer'; vgl. *at iččitä* 'der Besitzer des Pferdes', aber auch *ū iččitä* 'Wassergeist', *mas iččitä* 'Baumgeist', *sir iččitä* 'Erdgeist' u. dgl. — alles Ausdrücke, hinter denen man *idi* zu suchen hat. Aber lautlich macht die Gleichung Schwierigkeiten, da man **iti* erwarten sollte. Böhtlingk (*Gramm.* § 186 S. 181) verglich gefühlsgemäß ganz richtig *äsi*, zu dem man mein KOsm IV nachlesen wolle.

[3]) Vgl. etwa das Formans *-daš*, das Németh und ich, offenbar unabhängig voneinander, aus *-da- -äš* erklärt haben: *yolda äš* 'Weggenosse'. Bergsträssers Beobachtung, daß *-daš* mit palatalem *-a-* gesprochen wird, wäre wohl eine Bestätigung. Doch mag es sich auch um ein *š*-Abstraktum zu *yolda-*, *yoldo-* handeln: *yoldaš* also etwa 'Wegbegleitung'; *-da-* wie in *izdä-*, *ündä-* usw., wo *-da-* schwache Verba bildet, wie *-a-* und *-la-*, doch mit letzterem durchaus nichts zu tun hat. Es könnte also ein 'Seher, bemüht die besterneten Wörter zu suchen', ganz gut auf die Idee verfallen, es beruhe *-daq* auf einem *a*-Gerundium: **yol-da-y-a*; **yoldai*; **yoldai + yoq* >> **yoldāq* > **yoldaq*; doch dürfte er sich nicht auf die Irrlichter *sañar* und *sañardaš* berufen!

yabidaq, *čabïdaq* (*Prob.* I 352) 'ohne Sattel', das im Barabinzischen durch Mittelsilbenschwund zu *yaptaq* geworden ist; Jak. *sïbïtaχ* 'ungesattelt, unbehost'! Auch alt. *yültök* < *yültäk* 'schwerfällig, plump' usw. darf zu katsch. *yül*, *džül* 'Gelenk' gestellt werden.

Indem ich jetzt die dritte Möglichkeit, dem jak. *-taχ*, türk. *-daq* beizukommen, ins Auge fasse, bemerke ich, daß ich diese für eine historische Tatsache halte: möge sie bei unsrer stillen Szinnyei-Feier die Rolle der Sektpfropfen übernehmen.

Wir wissen, daß dem heutigen *yoq* im Frühurtürkischen ein **doq* d. h. **ðoq* entsprochen hat.[1]). Es ist also im Laufe der türkischen Sprachgeschichte zweimal ein spirantisches *d* zu *y* verschoben worden:

1. dieses frühurtürkische;
2. das späturtürkische, kökt. uig. *d*, das heute durch *y* vertreten wird in *ud* > *ui* 'Rind', *adïy* > *ayïy*, *ayū* 'Bär' usw. Nicht verschoben werden die *-d-*, welche im Innern eines Wortgebildes die zweite oder dritte und vierte Silbe anlauten, wenn diese Silbe ein Suffix ist: nicht verschoben werden also das ablativische *-dïn* und das lokativische *-da* usw.[2])

Wenden wir diese Regel auch auf die erste *d*-Verschiebung an, so ergibt sich als geradezu sicherer Ansatz, daß das suffixale **-doq* in den Wörtern, in welchen es mit einem beliebigen Nomen eine festgewordene Verbindung eingegangen war, nicht zu *-yoq* verschoben wurde: **baš-doq* > **bašdaq* > *baštaq* und **idi-doq* > **ididaq* >> *iččitäχ* usw. Zu *ičči* vgl. den Anhang.

Bei der großen Beliebtheit der durch **doq* verneinten Wörter konnten neben den alten Bildungen immer wieder neue, dann mit *yoq*, gebildet werden, deren Verschmelzungsgrad obendrein variieren kann: man stelle z. B. *adïyaq* neben jak. *āt-a suoχ* 'Ringfinger'[3]), kir. *erï džoq qatïn* 'Witwe' neben karagass. *êi džoq* — ostt. auch *bir ārī ölgän χotun* (Prob. VI 150).

---

[1]) Vgl. das inschriftliche *yoγ* (< **yo-γ*?) 'Trauerfeierlichkeit' = δόχια bei Menander Protector fr. 43; sieh meine Anzeige von Thomsens *Inscriptions* in Zarnckes *Lit. Zentr.* 1900 Sp. 538 und jetzt die Anm. bei Poppe in diesen *Jahrbb.* VI 102 Anm. 4.

[2]) Über andere Fälle dieser Art wird einer der folgenden Briefe handeln. Aber auch einige für uns unzerlegbare Wörter haben *d* nicht zu *y* bzw. *z* verschoben: uig. *yïd* 'Geruch' sollte zu **yïi* geworden sein, das nur im küär. *yī*, aderb. *ī* steckt. Im Osttürkischen lautet das Wort heut *yït*; offenbar sollte der Spirant im An- und Auslaut vermieden werden. Das alte *kidiz* 'Filz' lautet jetzt *kīz* > *kīs*: **kiziz* usw. existiert nicht; vgl. *Neg. Verb* 127, 3. Zu *idiš* 'Becher' vgl. den zweiten Brief S. 236.

[3]) Radloff verweist Wb. I 473 unter *atsïz* auch auf *atïyoq* und *adïyoq*, die beide im Wb. fehlen, in seinen Texten auch schwerlich erwähnt werden. Das

Der Ansatz **idi-doq* statt **idisi-doq* berührt den Kenner der heutigen Türksprachen anfangs etwas fremdartig, da ja meist das Possessivsuffix der 3. Person gesetzt wird, das geradezu zum integrierenden Bestandteil dieser Bildungen geworden ist — auch dort, wo von der (1.? oder) 2. Person die Rede ist: *Prob.* I 58 *tonï yoq ... kälbä* 'komm nicht ohne Kleid', 59 *adï yoq ... kälbä* 'komm nicht ohne Pferd'. Doch waren in den ältesten Schichten die Regeln über den Gebrauch der Possessivsuffixe noch dehnbarer und außerdem wechseln, wie wir schon sahen, doch auch heute noch die Formen mit *-ï* und solche ohne *-ï*: *Prob.* VI 161

oγul yoqqa oγul bolai!
qiz-ī yoqqa qiz bolai!

Ich empfehle jedenfalls den Herren Altaisten angelegentlichst den § 320 der Böhtlingkschen Grammatik[1]), der noch einige Fälle zu erwähnen scheint, in denen *-taχ* auf *yoq* zurückgeht, so z. B. *ötöχ* 'ein Platz, wo früher ein Haus gestanden hat; öde, verlassene Wohnung', also 'Wüstung' < **äb-doq*, wenn jak. *olō-* 'eine Spur verfolgen' < **ab-la-* = *aula-*, *ōla-*, *ūla-*, *uwla-* 'jagen' usw. entstanden ist.

Wir Turkologen aber werden in Zukunft unser Augenmerk auf Wörter richten müssen, in denen *-daq* und *-aq* auf *yoq* zurückgeht.[2])

---

kaz. *atsïz barmaq* 'Ringfinger' ist als Ganzes ins Tschuwaschische entlehnt worden: *jatsər pγrnɛ*. Übrigens ist das als ein Wort geschriebene *atïyoq* eigentlich ein Unsinn, denn sobald es für den Redenden ein Wort geworden ist, wird er nicht mehr *atï-yoq* sprechen, sondern *atïyaq*. So sollte auch alt. *ayoq* (so die *Prob.* I), *āyoq* (so Wb.) 'ohne Zahl' besser *ā-yoq* geschrieben werden. Ist *ā* < *adï* zusammengezogen??

[1]) Sie sollten auch einmal über die Tatsache nachdenken, daß *-syz* dem Jakutischen ganz fehlt und daß auch gerade die türkisierten Dialekte Sibiriens wie das Karagassische es nicht kennen. Die Ausarbeitung einer systematischen Gliederung in *syz-* und *yoq*-Sprachen wäre eine dankbare Aufgabe.

[2]) Außer einer sehr großen Anzahl von Wörtern auf *-daq*, meist *-ldaq*, *-rdaq*, die von onomatopoetischen Verben auf *-da-* gebildet werden, beruhen viele Nomina auf *-daq* entweder auf alten Verben auf *-da-* oder aber auf neuen Verben auf *-la-*, deren *-l-* aus phonetischen Ursachen zu *-d-* geworden ist. So wurde von unserem *őz* ein Verbum **őzdä-* gebildet; dazu osm. *őzdäk* 'Stamm und Stengel bei Bäumen und Pflanzen', dann auch 'Stein der Dattel'. Von dem Synonym *bod, boi, boz* sind abzuleiten: *boi-taq, -daq, -daγ* besonders 'Junggeselle' (vgl. *boi* 'alleinstehend', im Osten auch 'Witwer'; *pos* < **poz* 'eigensinnig, -willig'), = *poidaq, poidañ, poidoñ* < **boi-da-ñ*. Die *m*-Nomina wie *ärdäm, täñridäm, kündäm* (*Türk. Man.* III 17) leite ich von eben diesen Verben auf *-da-* ab. Dazu dann auch die Wörter auf *-daš* < *-da-š* (vgl. oben S. 9 A. 3)? In welchem Verhältnis steht aber *sandaq* 'nicht dicht, weitläufig, dünn' und das gleichbedeutende kl. *sandama*(!) zu *sansï-* 'sehr zahlreich sein, wimmeln' und zu *san* 'Zahl'? Wie ist *täntäk* 'närrisch' zu erklären, und wie *tänäk* 'id.'?

Die mit *täg* zusammengesetzten Wörter werden nur im Osttürkischen zu solchen auf *-daq* (*šundaq, aitqandaq, awalqidaq, kišidäk* usw.), da in den andern Dialekten *-g* allerhand leichtsinnige Sprünge macht.

Inzwischen wird es manchem Leser von Wert sein, die hier entwickelten Ansichten mit denen Ramstedts zu vergleichen, die er in seinem gedankenreichen Aufsatz über *Die Verneinung in den altaischen Sprachen (Mém. Soc. F. Ou.* LII 208–9) niedergelegt hat.

Anhang.

Daß jak. *ičči* in der Tat dem alten *idi* der Inschriften entspricht, scheint durch die folgenden Erwägungen gesichert zu sein. Sind dieselben annehmbar, so müssen wir auch in diesem Falle die Wirkungen einer zweiten Türkisierungsperiode voraussetzen.

Jak. *kučča* bedeutet 'ganz und gar, rein'; ich leite es von türk. *qud-*, *qui-*[1]), *quz-* 'gießen, ausgießen' ab (vgl. zu *qud-* den 2. Brief S. 242) und zwar unmittelbar von *quz-*, während das ältere *qud-* im Jakutischen in *kut-* seinen regelrechten Vertreter hat. Zur Bedeutung vergleiche ich das uig. *quduru* < **qud-ur-u*, das wir fälschlich z. T. *qoduru* gelesen und zu *qod-* gestellt haben: Uig. II 7, 6 *quduru qolulap*, III 71, 7 und 79, 9 ebenso zu lesen = 'gründlich erwägend'; Uig. III 35, 27 *quduru inčiqlayu* 'sehr jammernd'; 15, 2 *qudu[ru] yalyadïlar* 'sehr liebkosend'; 22, 17 *munča quduru* 'so gänzlich'.

Daß wir hier *-čč-* aus *-z-* (*kučča* = *quza*) herleiten dürfen, wird doch wohl durch Fälle wahrscheinlich, in denen jak. *-čč-* einem urtürk. *-z-* entspricht. Ich denke hier an *ačči-* 'klein werden', das der jüngeren Form *azai-* < *azad-* (vgl. 3. Brief. S. 410) zu entsprechen scheint; ob *ačča-* 'verkleinern, vermindern' dem türk. *azait-* 'vermindern, verringern' entspricht, wie Böhtlingk angenommen zu haben scheint (vgl. S. 195 und seine Zweifel S. 181 § 186), ist angesichts von *ačča-n-* 'vermindert werden' noch unsicher. Möglicherweise geht es auf **az-a-* zurück, das selbständig noch nicht belegt ist, von dem aber ein Rest in *azar azar* 'in kleinen Dosen' < **aza-r* vorliegen könnte[2]); vgl. auch kir. *azañ-yazañ* 'Verminderung'; hierher stellt man auch am besten dschag. osm. aderb. *azal-*, *azalt-* < **aza-l-* usw. Jedenfalls macht der Ansatz von **az-a-* neben *az-la-*, *as-la-* (vgl. Wb. I 579, 546) > *asta-* nicht die geringsten Schwierigkeiten.

Phonetisch betrachtet ist mir der Übergang von *-z-* zu *-čč-* ganz unklar, wie ich überhaupt sagen muß, daß viele der türkisch-jakutischen Entsprechungen mir noch ganz rätselhaft sind. Unseren Fall macht vielleicht die Annahme verständlicher, daß *idi* > **iį* geworden war

[1]) kaz. *qǫi-* = čuwaš. *χįv-*.

[2]) Man wird selbstverständlich *birär* und *birär birär* usw. vergleichen wollen; diese aber können ja auch = **birä-r* stehen und zu dem Verbum **birä-* usw. gehören.

(die regelmäßige Form **izi* existiert soviel wir wissen nirgends) und daß aus *idi-si* dann eben **iʒi* wurde.[1]) Es wäre also **-ʒ-* > *-čč-* geworden. Bei *az* könnte in dem gebenden Dialekt vor *-z* ein Diphthong entwickelt gewesen sein wie im Karagassischen vor *-š* : *taš* > karagass. *taiš* = jak. *tās*[2]) usw. Also: **aʒai-* > *ačči-*??

So viel Wörter so viel Rätsel! Denn bei *kučča* < *quza* versagt dieses *-ʒ-* doch wohl. Freilich hat Ramstedt in KSz XVI 74 auch **köʒ* zu *kök* konstruiert (vgl. dazu meine Zusammenstellungen *ibid.* XVIII 27—28 und z. B. *töš* 'Brust' > karagass. *töiš*), wie er denn bekanntlich überhaupt viele Erscheinungen durch Annahme eines epenthetischen *i, ʒ* zu erklären sucht.

---

[1]) Ich erinnere kurz an die Varianten: kar. *iyä* und *ʒyä*, wozu čuwaš. *ijə, ə̑jjɛ* (Paasonen 13) 'ein böser Geist'; sag. koib. *ī*, bar. usw. *ia̯* (uig. schon *i'ä*), alt. usw. *a̯*; die übrigen sind hier nicht von Belang, soviel ich sehe.

[2]) 'Kopf' hat im Jakutischen *-a-* (*bas*), lautet aber im Sagaischen *pāš*; im Karagassischen *baš*. Dagegen hat 'Wunde' im Jakutischen die Länge (*bās*), im Karagassischen *-ai-* (*baiš*).